

AUDIO TEST

STEREO / STREAMING / HIGH END

Jetzt
6,99 €

SUPER NOVA!

Nubert Flaggschiff
wächst gen
HiFi-Himmel



REFERENZBOX

TEST PDF
DALI EPIKORE 7



Block
HEOS
Perlisten
Scansonic
Sennheiser



DELUXE EDITION

Canton
Reference 5
GS Edition
mit Premium
Upgrade vom
Klangmeister

VERY EXCLUSIVE

Der letzte seiner Art: Technics
SL-1200G Master Edition



NEXT GENERATION

Liebling aus Japan: Soulnote
A-2 Stereovollverstärker –
jetzt komplett überarbeitet



AUDIO TEST

1.2026

Referenzklasse
(95 %)

Dali Epikore 7

www.likehifi.de

AUDIO TEST

1.2026

**High-End-
Highlight**

Dali Epikore 7

www.likehifi.de

Dali Epikore 7

Präzision mit Seele

Kontrollfreaks gibt es in der Schweiz, in Deutschland – aber auch in Dänemark? Dali führt es mit der neuen Epikore 7 vor. Da gibt es Perfektion im Übermaß. Ein handwerklicher wie technischer Traum. Merkt man am Preis. Aber auch beim Klang?

Andreas Günther

Tatsächlich habe ich einen guten Bekannten, der sich die Dali Kore zugelegt hat. Er ist glücklich. Die vier Herren, die den Superlautsprecher die Treppen herauftragen mussten, waren es nicht. Man hätte auch professionelle Klavier-Spediteure nehmen können. Eine Dali Kore wiegt 150 Kilogramm – pro Stück wohlgerne. Aber die Dänen können und wollen auch anders. Ganz frisch wurde die Epikore-Serie vorgestellt und erweitert den Gesamtkatalog in der Edelliga – aber preislich nach unten im Verhältnis zum Superlautsprecher Kore (unser Test in 1/2023). Wir haben die kleinste unter den Standboxen zum Test beordert – die Epikore 7. Obwohl, klein ist dieser Schallwandler nun auch nicht. Die 41 Kilogramm werden die Interessenten nicht schrecken. Aber vielleicht der Preis. Der liegt bei 20 000 Euro – für das Paar. Jetzt bitte weiterlesen, trotz aller Vorbehalte. Denn die Epikore 7 könnte der Traumlautsprecher Ihres Lebens sein. Einfach sich dem guten Gefühl hingeben, dass diese Box über Jahre, wenn nicht sogar Jahrzehnte bei Ihnen bleibt – auf den Tag übersetzt, wären das die summierten Kosten für den schnellen Kaffee beim Bäcker nebenan.

Eine Milchmädchenrechnung vielleicht, aber eine gute Argumentation vor sich selbst. Nur eine Formulierung in dem vorangegangenen Satz war falsch: Eine schnöde „Box“ ist die Epikore 7 nicht. Genau jetzt steht sie vor mir, und ich spüre Hochachtung wie vor einem Kunstwerk. Das Finish ist exzeptionell gut, die Lackierung, die passgenauen Applikationen, die Metall-Flächen – ein gelebter Wow-Effekt, noch bevor wir auch nur einen Ton gehört haben. Die Dänen brechen hier sehr feinsinnig auch mit ihrer bisherigen Design-Philosophie. Das war bislang nordisch-kühl, sachlich, nun fast italienische Lebenskunst. Was für die Epikore-Serie gilt, die anderen Modelle im Katalog bleiben oft und im besten Sinne Old-Fashion (siehe auch unseren

Test der Rubikore 6 in Ausgabe 8/2025). Doch die Frage lohnt, woher der Sinneswandel kommt.

Der Übervater schwingt mit

Da ist natürlich die anfangs genannte Kore. Das ist nach wie vor der Superlautsprecher, die Ingenieure durften sich alle Wünsche erfüllen, unabhängig vom Preis. Der aktuell bei 100 000 Euro liegt. Atemberaubend, ohne Frage. Auch ein Affront an diejenigen, die sich diese Summe nicht leisten können? Sicherlich, aber hier gilt es dem Wissenstransfer: Dali hat die hausinterne Fertigung komplett hochgetaktet, es gibt technische Neuigkeiten, die eben auch die Epikore-Lautsprecher erfreuen.

Wie schon benannt: die Formsprache. Die soll nicht nur hübsch sein. Die Profis wissen: Rundungen sind immer gut, wenn es darum geht, das Abstrahlverhalten zu verbessern. Die geschwunge-

nen Wände und (Nicht-)Winkel der Lautenform wirken auch nach innen – die Gefahr von stehenden Wellen kommt hier nicht auf.

Die 41 Kilo pro Box sprechen eine weitere Sprache. Fachjournalisten fabulieren gern vom „unverrückbaren Klangbild“. Die Profis in der Entwicklung und in den Tonstudios nennen es schlicht „Stabilität“. Auch unter hohen Pegeln, auch unter veränderten Situationen darf sich das Klangbild nicht verändern. Die besten Lautsprecher müssen krisenfest wie eine Bank sein. Dali baut die Epikore 7 aus extrem starken MDF-Platten auf. Die Front selbst liegt hier bei einer Stärke von vier Zentimetern. Dazu haben die Ingenieure eine Platte aus Aluminium-Druckguss integriert. Die hält die Treiber eben wie ein Tresor, schottet Vibrationen ab – allein die perfekten Übergänge vom Metall zum Holz sind ein Zeichen der ultimativen Präzision; so mancher deut-



Vom großen High-End-Standlautsprecher (Dali Epikore 11) bis hin zur Kompaktbox (Epikore 3) bietet die Epikore-Serie der Dänen aktuell vier Modelle

scher Autobauer könnte/sollte sich ein Beispiel daran nehmen.

In Dänemark erdacht und gemacht

Die „Danish Audiophile Loudspeaker Industries“ kombiniert hier fünf Chassis. Alles im eigenen Haus in Nørager, in der Mitte von Nordjütland, entwickelt und gefertigt. Auch das ist einen Adelstitel wert. Die Kunst besteht darin, die Arbeitsbereiche der Membranen zu definieren. Wir haben einmal in die Epikore 7 hineingeschaut (haben wir natürlich nicht, aber Dali hat uns eine Schnittzeichnung übermittelt): Gleich zwei Tieftöner mit 17 Zentimetern treiben den Bass an. Aber mit unterschiedlichem Aufgabengebiet. Der obere Treiber ist auf Breitband ausgelegt – von 2500 bis hinab zu 35 Hertz. Der untere stärkt das Fundament und läuft nur von 800 Hertz

in den Basskeller. Das Ganze in zwei getrennten Kammern der Standbox. Von hier aus geht jeweils ein Bassreflexrohr zur Rückseite – interessanterweise treffen sich beide Öffnungen in der Mitte der Rückseite. Die restliche Arbeit liegt bei drei Treibern, die abgegrenzt von den Tieftönern auf der besagten Metallplatte ihren Dienst verrichten. Klar muss das ein Mitteltöner sein, aber Überraschung: Da sind auch gleich zwei Hochtöner. Warum zwei Hochtöner? Das ist der Markenkern von Dali. Es gibt einen doppelten Denkansatz. Geteilte Arbeit bedeutet immer auch, dass jeder Sparringspartner in seinem idealen Feld unterwegs ist. Konkret: Eine Gewebekalotte agiert zwischen 2500 und 12500 Hertz – das ist ein direkter Wissenstransfer aus der großen Kore, mit erstaunlichen 35 Millimetern im Durchmesser. Dann springt ein Magnetostat an, der wiederum bis 34000 Hertz hinaufsteigt.

An die Denk- und Hörgrenzen

Aber das höre ich doch gar nicht. Das hört doch gar kein Mensch, oder? Stimmt in Grenzen. Jeder Ohrenarzt würde zustimmen. Doch das „Eigentlich“ lässt Interpretationen zu. Es gibt Informationen, Reflexionen, die unser Hörbewusstsein beeinflussen – auch jenseits des Messbaren. Der Mensch erkennt schnell, eigentlich sofort, ob er vor Lautsprechern sitzt oder in der fünften Reihe Mitte der Berliner Philharmonie. Ein weiterer Pluspunkt der Doppelkonstruktion ist ein breiteres Abstrahlverhalten, der Sweetspot weitet sich, ebenso das Panorama des Gesamtklangs. Auch das Timing bekommt einen Schub: Die Kalotte ist tendenziell langsamer, der Magnetostat gibt den Turbo. Aber: Ein großes Thema, viel Angriffsfläche, die Foren sind voll von Meinungen. Tipp 1: Selbst hören.

Also eine audiophile Geisterbeschwörung? So weit sollte man nicht gehen. Dem widerspricht auch der hohe Aufwand der Dänen. Da wird gemessen, am Computer optimiert – und eben das neue Wissen aus der großen Kore verbaut. Der Antrieb hinter den Hochtönern ist komplett überarbeitet worden. Hier mixt Dali Neodym mit Bor und Eisen –

die Verzerrungen sinken, der Output steigt. Diese Wandler bringen einen deutlich höheren Wirkungsgrad ins Wohnzimmer. Ein Peak von 120 Dezibel? War bislang bei Dali schwer vorstellbar, hier ist er hörbares Erlebnis. Weshalb auch die Empfehlung für den Verstärker recht hoch ausfällt: Ab 40 Watt wird es warm, darüber (bis 400 Watt) richtig heiß ums Herz. Klar haben wir das Bauprinzip schon angedeutet: Das sind 3 1/2 Wege bei zwei Bassreflexports. Wenn die Hochtöner so schnell sind, dann sollten auch die Mitten und Bässe mithalten. Hier hat Dali seinen Antrieb per „Soft Magnetic Composite“ ebenfalls auf ein neues Allzeithoch getrieben. Das ist ein Mix des Materials im Antrieb hinter der Membran. Im Gegensatz zur Konkurrenz setzt Dali nicht auf einen massiven Block, sondern mischt selbst, plaudert manches aus, hält sich aber in der Tiefe an das Firmengeheimnis. Nur so viel: Die bremsende Wirkung in der dynamischen Lautsprecherkonstruktion wird ausgehebelt, es soll schnell sein und frei von Wirbelströmen. Spannend ist ebenfalls das Membran-Material selbst. Die tief dunkelrote Farbe kennen wir, neu ist die Prägung auf der Membran, ein runder Stern. Dazu der verfeinerte Einsatz von Holzfasern. Klingt banal, bringt aber viel. So wird jeder Membran eine eigene DNA „anerkennen“ – damit wird die Gefahr gebrochen, dass sich identisches Schwingungsverhalten mehrerer Membranen zu Irritationen aufschaukeln kann. Wie gesagt: Altes Wissen trifft neues Wissen – was an Dali stets gefallen hat, ist der Wille zum Es-geht-noch-besser. Tipp 2: Wer ganz tief in die Philosophie der Dänen eintauchen will – es gibt eine „Sound Academy“ auf deren Webseite. Mit Aufstellungstipps, Hintergrundinformationen und Interviews der verantwortlichen Entwickler. Das Thema der „zeitlichen Kohärenz“ wird hier sehr großgeschrieben – das richtige Timing ist alles.

Klangtest: Nicht weinen

Hört man alles nach drei Takten. Echte Dali-Fans werden ihre Lieblinge sofort und im Blindtest erkennen. Das ist eine gewisse Eleganz, das Softe – nicht das Weiche, das Nebulöse. Die Epikore kann auch Zugriff und Brillanz. Aber der Samt in einer Stimme ist ihr lieber als der harte Stahl. Was eine schöne Überleitung zu Luciano Pavarotti bereitet. Die Stimmkenner konnten und können sich nicht

Wieder das typische Doppel: In der Höhe kombiniert Dali auch bei der Epikore 7 einen Gewebedom mit einem Magnetostaten



Bilder: Dali

entscheiden, ob die Stimme des Ausnahme-tenors denn nun mehr Italianità oder pure, metallene Strahlkraft enthält. Die Wahrheit wird in der Mitte liegen. Tipp: Wer einmal in fünf Minuten alles über seine High-End-Kette wissen will, der streamt Puccinis „Turandot“ herbei. Die Decca hat die Aufnahme unter Zubin Mehta in 24 Bit und 96 Kilohertz veröffentlicht – unfassbar, welche Dynamik in den alten Analogbändern steckt. Das

Finale der ersten Szene schleicht sich an, Pavarotti gibt Montserrat Caballé den Auftrag: „Non piangere, Liù“, weine nicht. Dann eine Steigerung, die nicht viele Vergleiche in der Operngeschichte und der Geschichte der Tonaufzeichnung kennt – großer Chor, Schläge auf allerlei Perkussionsinstrumente und volles Orchester. Schlechte Lautsprecher neigen dann zur Kompression, es wirkt gepresst. Bessere Lautsprecher spielen frei, benutzen aber gerade Pavarottis Stimme als kritischen Laserstrahl aus der Mitte der Stereoachse. Es schneidet. Nur die besten Boxen schaffen den Zauber einer Live-dabei-Aufführung. Die Epikore 7 hatte es. Da war in unserem Hörraum die pure Lust an der Hochdynamik, dabei die weite Räumlichkeit und perfekte Staffelnung von Stimmen und Instrumenten. Anfangs hatten wir darüber berichtet: „Stabilität“ ist ein hoher Wert auf der Messlatte wirklich guter Lautsprecher.

Das Messer des Haifischs

Die Decca-Turandot stammt von 1972 – haben wir nichts Neues? Rhetorische Frage, ein aktueller Tipp: „I’m a Stranger Here Myself“. Rufus Wainwright hat das beste Album zum Jahresausklang vorgestellt, vielleicht eines seiner besten Alben überhaupt. Er singt und huldigt Kurt Weill. Erstaunlich, wie aktuell die bösen, traurigen Lieder sind. Der Mann kann singen, in die Tasten greifen, ein 40-köpfiges Orchester leiten. Perfektion

FAZIT

Perfektion kann kalt sein. Oder aufgelen mit Emotionen – wie es die Epikore 7 vorführt. Da bebt die Luft im Hörraum. Bei aller Analyse von Räumen, Farben und Dynamik gestattet sich die schöne Standbox nie etwas Böswilliges. Alles ist da, alle Wahrheiten guter audiophiler Kunst. Die Aufnahme entscheidet, ob es großartig wird. Der Preis – ist ambitioniert, aber ehrlich, soviel kosten eben die Fertigung und vor allem das nun runderneuerte Know-how der Dänen. Immer die Relation sehen: Das wird eine Liebe auf lange, lange Zeit.

BESONDERHEITEN

<ul style="list-style-type: none"> • außergewöhnlich gute Verarbeitung • jedes Chassis ist eine Eigenentwicklung 	
Vorteile	<ul style="list-style-type: none"> + maximal dynamisches Klangbild + sehr harmonisch, aber die Aufnahme entscheidet + Präzision trifft hohen Wirkungsgrad
Nachteile	– keine

und Emotion sind hier ein Liebespaar in High-Res. Die Epikore 7 erfasst sofort die Atmosphäre, live aus dem Café Carlyle in New York. Das ist eine faszinierende Mischung aus Studio-Monitor und Lebenskünstler, Präzision und echtem Musizieren. Es hat mitunter auch mehr Härte als Samt. Natürlich muss „Mack the Knife“ sein, Rufus Wainwright singt die Strophen deutsch und englisch – Big-Band-Blechbläser im Rücken. Tolle Innenspannung, dynamischer Peng, die Epikore löst nicht nur auf, sondern schickt die Impulse mit Spielfreude aus der Boxenebene direkt auf das Hörsofa. Man möchte sitzen bleiben – und ewig weiter zuhören. ■

AUSSTATTUNG

Allgemein	
Gerätekategorie	Standlautsprecher
Preiskategorie	Luxusklasse
Hersteller	Dali
Modell	Epikore 7
Preis (UVP)	19 998 Euro (Paar)
Maße [B/H/T]	38 x 112 x 42,3 cm
Gewicht	40,5 kg
Informationen	www.dali-speakers.com/de

Technische Daten (lt. Hersteller)	
Bauform	3,5-Wege, Bassreflex
Impedanz	6 Ohm (8 Ohm kompatibel)
Wirkungsgrad	88 dB
Frequenzverlauf	35 Hz – 34 kHz
Belastbarkeit	40 – 400 W
Raumempfehlung	von 20 m² bis 55 m²
individuelle Klangeinst.	Übergangsfrequenz: 800/2 500/12 500
Eingänge	Bi-Wiring

BEWERTUNG

Basswiedergabe	<div></div>	19/20
Mittenwiedergabe	<div></div>	19/20
Höhenwiedergabe	<div></div>	20/20
Räumlichkeit	<div></div>	10/10
Wiedergabequalität	<div></div>	68/70
Ausstattung/Verarbeitung	<div></div>	10/10
Benutzerfreundlichkeit	<div></div>	8/10
Auf-/Abwertungen		keine
Zwischenergebnis		86 von 90 Punkten
Preis/Leistung	sehr gut	9/10
Ergebnis	<div></div>	
Referenzklasse		95 %



Der Rücken sagt viel über Technik und Feinarbeit: Zwei Bassreflexöffnungen aus unterschiedlichen Kammern, dazu ein hoch-edles Anschlussterminal